Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 32 (1927-1928)
Heft: 16

Artikel: Wie wir zum Klassenbriefwechsel kamen : aus der Praxis [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312178

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überlegtes Bewusstsein der nationalen Einheit, schliesslich auch ein versöhnender Ausklang: Wohl Tod der Helden, aber Karl nimmt dafür an den Heiden furchtbare Rache und zieht nach ihrer feierlichen Beisetzung zu neuen Ruhmestaten aus. In der ganzen Komposition ist ein gewisses Ebenmass, und etwas Lichtvolles und Zuversichtliches schwingt darüberhin. Wie wird uns hingegen im Nibelungenlied die ganze Schwere und Zerrissenheit der deutschen Seele offenbar, welche furchtbare Tragik liegt darin, dass die Helden einem unentrinnbaren Schicksal von Anfang an mit ungebrochenem Mute entgegensehen! Charaktere wie Hagen und Kriemhilde, die dämonenhaft, weit über das Mass lieben und hassen, sind dem französischen Geiste fremd.

In Siegfrieds, sonst so sonniger, oft knabenhaft übermütiger, in manchem an Roland erinnernder Heldengestalt, wohnt der geheime Zwiespalt, der ihn seine Liebe zwischen zwei Frauen teilen lässt, und der Verrat an der einen muss ihm zum Verhängnis werden. Aktuell ist auch das Durcheinanderfluten der Stämme, das gegenseitige Misstrauen, die Zwietracht, der Mangel einer vaterländischen, einheitlichen Idee, der düstere Ausklang, denn Etzel, Dietrich und Hildebrand, die allein Uebrigbleibenden, haben keine Nachkommen, keine Zukunft mehr. Andernteils erheben sich die Gestalten eines Volker, Rüdiger und Dietrich zu einer sittlichen Höhe, die sich im Rolandsliede nirgends findet, und sie haben etwas vom Weltbürgertum, im besten Sinne des Wortes, an sich.

Das Nibelungenlied ist mit seinen Wurzeln viel tiefer als das Rolandslied in prähistorischen Zeiten verankert, und der ganze Zauber des Wunderbaren und der Märchenwelt lebt in ihm. Möglicherweise wird die neueste Forschung (vgl. Edgar Dacqué: Urwelt, Sage und Menschheit) beweisen, dass die Drachen, Lindwürmer, Zwerge, der, in der alten Ueberlieferung einäugige Hagen, weder Erfindungen von Dichtern, noch Symbole, sondern Wirklichkeiten waren, dass, wie Bachofen schon 1861 schrieb: In Mythen die Erinnerung an wirkliche Ereignisse, an wirklich erlebte Geschicke und Erfahrungen des sterblichen Geschlechtes niedergelegt ist. In dieser neuen Beleuchtung werden die alten Sagen, Epen, die Volkspoesie vielleicht dazu beitragen, manche Rätsel zu lösen, und Fäden werden sich spinnen vom Gilgamesch Epos zu den homerischen Gesängen und dem alten Testament, vom Nibelungenlied zum Chanson de Roland und Beowulf, und es wird Menschheitsgeschichte und Schicksal daraus entziffert werden. *M. K.*

Wie wir zum Klassenbriefwechsel kamen.

Aus der Praxis.

(Schluss.)

Zu den ersten Schreiberinnen sind nun wirklich einige neue dazu gekommen, und sie hoffen und harren, dass auch ihr schüchterner Versuch einer Antwort gewürdigt werde.

Diesmal überliess ich es den Kindern, den Entwurf zu einem Dankbrieflein zu Hause zu verfassen, da uns die Vorbereitungen für Weihnachten wenig Zeit liessen, um in der Schule Briefe zu schreiben. Nach und nach kamen denn auch auf Papier von verschiedenstem Format die Entwürfe an, ich korrigierte die Fehler aber so, dass der Charakter der Briefchen nicht geändert wurde. Auch diesmal wurden Karten, Bilder aus unserm Lande beigelegt, schon fühl-

ten einzelne Kinder das Bedürfnis, der Hamburger Freundin ihre Photographie zu schicken. In meinem Begleitbriefe machte ich dann die Bemerkung, wir nehmen an, dass damit unser Briefwechsel seinen Abschluss gefunden habe, da wir ja die gewünschten Auskünfte erhalten hätten, und da es für die ältern Schülerinnen wohl wenig interessant sei, mit so jungen Schülerlein in Korrespondenz zu stehen.

Aber siehe da, es traf die herzliche Bitte der Lehrerin ein, dies doch ja nicht zu denken, der Jubel über die Weihnachtsbrieflein der Kleinen sei gross gewesen, dass es den Hamburger Schülerinnen sehr leid tun würde, wenn die angebahnte Verbindung so bald schon wieder abgebrochen würde.

Wieder hatten die lieben Hamburger Mädchen ihren Briefen Bilder aus Hamburg beigefügt, wir lernten die Briefschreiberinnen im Bilde kennen. Es war eine ganz merkwürdige Erfahrung für die Kleinen, wie durch die Kunst des Photographierens Menschen aus grosser Entfernung uns nahegebracht werden können, und wie durch das geschriebene Wort und durch die Vermittlung der Post es uns möglich ist, mit jenen zu «reden», die weit, weit fort sind.

Die Bilder gaben uns nicht nur Vorstellungen von Oertlichkeiten, sondern sie gaben uns auch Gelegenheit, ein wenig Anteil zu nehmen an fremdem Schicksal. Die Hamburger Schülerinnen hatten uns aus Zeitungen ausgeschnittene Bilder von Leuchttürmen und von Leuchtturmwärtern geschickt, freundlichen alten Männern, die nun ihre Feierabendruhe geniessen. Da lesen wir von einem, der 88 Jahre alt ist. Nach neunjähriger Seefahrt ist er 27 Jahre als Schiffszimmermann im Hamburger Hafen tätig gewesen und hat dann noch weitere 28 Jahre hindurch den Leuchtfeuerdienst versehen, zuerst auf einem alten Holzturm und dann auf dem neuerrichteten Unterfeuer in B. Noch immer rüstig sitzt der alte Mann an schönen Tagen am T.-Ufer und freut sich der badenden Jugend und des wiederbelebten Stromes.

Da sahen wir auch das Bild von sechs wackern Seeleuten, die an Weihnachten, statt in der warmen Stube beim Weihnachtsbaum zu sitzen, 16 Menschen eines gestrandeten schwedischen Schiffes das Leben gerettet haben. Wir suchen zu verstehen, wie es dem Kapitän und der Mannschaft eines Schiffes zumute sein muss, das die Welt umsegelt hat, eben in den Heimathafen eingelaufen ist und das nun dort in den kalten ersten Dezembertagen vom Treibeis eingeschlossen wurde.

Natürlich kann man dazu sagen: Ach, was verstehen die Kleinen von solchen Dingen! Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass gerade das Fremde, das Nichtalltägliche ihnen Eindruck macht, und dass Bilder und Erzählungen dieser Art reiche Anknüpfungspunkte geben für den Unterricht in spätern Jahren.

Die neuesten Briefchen haben die Kinder wieder daheim entworfen, nur bei wenigen haben die Eltern etwas geholfen. Da die Kinder wünschten, einmal recht lange Briefe zu schreiben, so wurde ihnen nahegelegt, auch über das zu schreiben, was wir gerade im Sprachunterricht, Heimatkunde tun, auch über einen Lehrausgang, über ihre eigene Familie usw.

Einige Brieflein der Schweizer Kinder.

Liebe M.!

Ich danke Dir vielmal für das Brieflein. Es hat mich sehr gefreut. Auch für die lieben Geschenklein. Ich gratuliere Dir herzlich zum Geburtstag. Wir

haben in der Schule Butter gemacht. Bitte schicke mir ein Bild von Helgoland. Wir sind spazieren gegangen. Auf dem Weg sahen wir fünf Katzen auf einer Bretterwand, sie sonnten sich. Bald kamen wir zu einem Bauernhof, der Bauer war fort, aber der obere Teil der Stalltüre war offen. Wir haben die Kühe angeschaut. Wohin geht Ihr spazieren? Ans Meer oder an die Elbe?

Herzliche Grüsse *I. H.*

Liebe L.!

Du willst mich fragen, ob ich auch etwas zu Weihnachten bekommen habe. Ja, drei Puppen, eine Puppe kann laufen, aber diese habe ich letztes Jahr bekommen.

Unser Bebi ist aus der Bank gefallen. Wir haben gelacht, sie heisst nicht Bebi, aber wir sagen ihr Bebi. Wir hatten am 19. Januar Gimpel vor dem Fenster. Wenn andere Vögel gekommen sind, haben die Gimpel die andern Vögel fortgejagt. Ich habe am 29. März den Geburtstag. Wann hast Du den Geburtstag? Bei uns hat es am 19. Januar geschneit. Wir dürfen ins Bad Sonder hinauf mit den Schlitten, wenn es viel Schnee hat. Am 7. Februar machten wir in der Schule Butter. Norma und ich gingen Rahm (Sahne) holen. Da namen wir einen Krug und schraubten die Maschine ein. Jedes Kind durfte 20mal drehen. Es dauerte fast eine Stunde, bis es Butter geworden ist. Jedes Kind bekam auf das übrige Brot ein bisschen Butter. Das war gut. Wir sind spazieren gegangen. Wir kamen gerade zu einem Bauernhof. Der obere Teil der Türe war offen. Da konnten wir hineinschauen, es waren 13 Kühe im Stall. Man hat ihnen die Schwänze angebunden, damit der Rücken nicht schmutzig werde. Wir haben auch Hunde und Katzen gesehen. Schreib mir auch bald wieder.

Viele Grüsse von *I. Aug.*

Liebe H.!

Wir haben Eure Briefe mit viel Freude erhalten. In welche Klasse gehst Du? Ich gehe in die zweite Klasse. Du hast uns geschrieben, ob man in St. G. die Schlittschuhe nicht kenne. Ja, ja man kennt sie ganz gut und die Ski auch. Ich danke Dir vielmal für die liebe Photographie. Ich zeigte sie meiner Schwester, sie sagt: Es ist schön. Gestern nachmittag sind wir spazieren gegangen, da kamen wir zu einem Bauernhaus. Da sah man den Kuhstall. Es waren 13 Kühe darin. Daneben war der Heustall, da sah man, wie das Heu glatt geschichtet ist. Unten war die Tenne, da war die Futterschneidmaschine für das Pferd, weil es die langen Heustreifen nicht gut fressen kann. Draussen war der Brunnen, um den Brunnen war eine Bretterwand.

Herzliche Grüsse von *M. Sch.*

* * *

Wer etwa glaubt, ich hätte besondere Freude gehabt, über diese Erscheinung aus meinem Schulbetrieb zu berichten, der täuscht sich, es ist ein Blümchen, das besser in der Stille blühen würde. Man muss bei solchen Versuchen auch stets die besondern Verhältnisse ins Auge fassen, unter denen sie gemacht werden. Was hier mit einer Klasse von 25, wenn auch nur mittelmässig begabten Schülerinnen gewagt werden konnte, das würde in einer grössern Klasse kaum zu wagen sein, zum mindesten nicht ohne übermässige Belastung